

mehrheitlich recht dichte Bewaldung optisch nahtlos in den Wald der höher gelegenen Gebiete übergeht. Auf der Höhe des Wartauer Weilers Plattis ändert der Charakter dieses Hügelzuges plötzlich. Der weiter nördlich als Rücken in Erscheinung tretende Hügelzug löst sich allmählich in zwei Hügelzüge, bestehend aus einer Reihe von Buckeln, auf. An die Stelle des dichten Waldes treten eigenartig terrassierte Hänge, deren Bewaldung sich auf die Einfassung der einzelnen Buckel reduziert. Das Landschaftsbild wird sanfter, und die streng am Hangfuss konzentrierte Siedlung macht einer grösseren Zahl von Weilern Platz, die über dieses Hügelgebiet verstreut sind. Die südlichsten Ausläufer des Hügelgebietes reichen mit dem Fontnaser Feld bis weit in die Ebene hinein.

Die Kräfte der Vergletscherung haben den Charakter des Hügelgebietes mitbestimmt. Eine von Eis und Wasser erbrachte Formleistung bilden die rheintalparallelen Tälchen zwischen Oberschan und Buchs. Ihr unnatürlicher Verlauf lässt sich damit erklären, dass der Abfluss der Schmelzwasser in der Fallrichtung durch den Rheingletscher versperrt war. Die Schmelzwässer suchten sich deshalb randlich entlang des Gletschers einen Weg, den sie, tektonisch vorgezeichneten Bruchsystemen folgend, fanden. So wurden, wie im Falle von Valferor und Falcupp, tiefe Täler ausgekolkt. Diese Flurnamen romanischen Ursprungs, die mit «enges Tal» bzw. «schüsselförmige Mulde» gedeutet werden, nehmen Bezug auf die Geländegestalt. Heute sind die meisten dieser Tälchen trocken oder führen nur noch abschnittsweise Wasser.

Durch das fließende Eis sind alle Hügel zu Rundhöckern umgearbeitet worden. Der anstehende Fels wurde durch den Gletscher geschliffen, besonders schön sichtbar etwa am Burgfelsen der Ruine Wartau. Von diesen gerundeten Hügelkuppen fällt das Gelände in höhenkurvenparallelen Terrassen gegen das Rheintal ab. Diese bestehen aus Löss, also einem feinen Erdmaterial, welches in der Eiszeit aus dem Gletschervorfeld ausgeblasen wurde und an den Hügeln zur Ablagerung gelangte. Der Löss bildet fruchtbare Böden. Diese Terrassen wurden daher sehr früh vom Menschen genutzt. Ob sie aber in der vorliegenden Form natürlich entstanden sind oder durch den Menschen verändert wurden, ist bis heute nicht restlos geklärt. Einzelne Autoren, die sich mit dem Wartauer Hügelgebiet befassten, deuten die Terrassen als menschliches Werk. Allerdings gibt es auch Gründe, welche gegen diesen Annahme sprechen. So sind praktisch keine Stützmauern vorhanden, und einzelne Terrassen weisen beträchtliche Ausmasse auf. Es fällt daher schwer, sich vorzustellen, dass die Terrassen ein manuelles Werk mit Hilfe der primitiven Vorgänger unserer Pickel und Schaufeln sein sollen.